

Aus dem INHALT:

**Gelber Sack
als Igelfalle**

**Wo ist denn
Igelhausen?**

**Igeliges zu
Weihnachten**

**Innenparasiten
bei Jungigeln**

**Igel und
Schlangengift**

**Überleben
blinde Igel?**

**Brahms und
der Rote Igel**

**Knicks in
Schleswig-Holstein**



W. Heubach - Zeichnung aus „Brehms Tierleben“, Leipzig, 1922.

Gelber Sack als Igel-Falle

Von Axel Schwarz, Melsungen

Immer wieder geraten Igel durch Unachtsamkeit der Menschen in Lebensgefahr. In fast allen Bundesländern Deutschlands gibt es den „Gelben Sack“ für die Entsorgung von recycelfähigem Müll. Schon am Abend vor der Abfuhr auf die Straße gestellt oder ebenerdig in Garagen oder Schuppen gelagert, werden diese Säcke oft zur Igelfalle. Der Zeitungs-Zusteller der Hannover-schen Allgemeinen in Melsungen ist ein Tierfreund, dem unsere Hochachtung gilt: Immer wieder rettet er Stacheltiere aus dem gelben Gefängnis!

Während die meisten Menschen noch gemütlich in den Federn liegen, begegnet Konrad Jonke nachtaktiven Kreaturen, die in der Falle sitzen. Nacht für Nacht ab 1.30 Uhr sind Jonke und seine Frau Ute am Melsunger Galgenberg auf Achse, um die druckfrische HNA in über 400 Haushalte zu bringen. Und immer wenn

geraten prompt in die Falle. Denn ihre Stacheln wirken wie Widerhaken, so dass sich die Tiere oft nicht mehr selbst befreien können. Mit dem Becher über dem Kopf irren sie orientierungslos umher. Allein in seinem Zustellbezirk habe er in der Nacht vor der letzten Plastikmüll-Abfuhr in Melsungen drei Igel befreit, die sich in

kreuzte: 2.30 Uhr: In der Straße Zur Schlade, neben einem Haufen Gelber Säcke, entdeckte Konrad Jonke einen Igel, der nicht nur mit der Schnauze, sondern auch mit den Vorderpfoten in ei-

nem Plastikbecher feststeckte. „Der konnte nur noch ein bisschen auf den Hinterbeinen herumrutschen“, erzählt Jonke. Er zog die Lederhandschuhe an, die er aus Erfahrung für solche



© Nora Appenzeller, Köln & Pro Igel e.V.

die Gelben Säcke vor den Häusern stehen, wird der 68-Jährige Zeuge von Tier-Dramen, die ihm als Tierschutzvereinsmitglied keine Ruhe lassen.

Igel auf Nahrungssuche machen sich an den Säcken zu schaffen, knabbern nötigenfalls die Folie durch, um an Becher mit Resten von Milchprodukten zu gelangen. Mit der Schnauze stöbern sie in den verführerisch riechenden Bechern - und

Plastikbechern verkeilt hatten, erzählt Konrad Jonke.

Der tierliebe Nachtarbeiter hat schon ein Gehör dafür entwickelt, wenn ein Stacheltier in diese Notlage geraten ist: „Die Igel schnaufen ja so“, sagt Jonke: „Wenn einer in einem Becher steckt, hört man das schon von weitem.“

In der Nacht zum vergangenen Mittwoch hatten mehrere Igel Glück, dass der HNA-Zusteller ihren Weg

Es geht auch ohne gelben Sack!

von Monika Neumeier, Lindau/B.

In jedem Tierschützer steckt (hoffentlich!) auch ein Umweltschützer. Diesen wird es sicher interessieren, von einem Modell zu hören, das ohne die weitverbreitete Praxis der Mixtur aller möglichen recycelfähigen Materialien im Gelben Sack auskommt.

In den Landkreisen Oberallgäu und Lindau – rund 285.000 Einwohner, 2500 qkm und 11,5 Millionen (!) Übernachtungsgäste pro Jahr – sorgt der „ZAK“, der Zweckverband für Abfallwirtschaft Kempten, für die Müllbeseitigung.

Für den privaten Nutzer ruht hier die Abfallbeseitigung hauptsächlich auf drei Säulen:

1.) Es existiert ein dichtes Netz von 538 „Wertstoffinseln“. Nicht weiter als 200 m von jedem Haus oder jeder Wohnung entfernt kann man Papier und Karton, Glas, Metall und Safttüten in getrennte Container einwerfen.

2.) Größere oder sperrige Abfälle jeder Art, Holzreste, alte Fahrräder, ausrangierte Elektrogeräte usw. bringt man zu einem der 38 örtlichen „Wertstoffhöfe“. Dort liefert man auch seine gesammelten, Kunststoffabfälle ab, möglichst bereits vorsortiert. Fachkundiges Personal nimmt sie entgegen und trennt sie sortenrein, wodurch eine hohe, ökonomisch sinnvolle Recyclingrate erzielt wird.

3.) Für die „Restmülltonne“ bleibt dann kaum noch etwas übrig, zumal organische Abfälle in die Biotonne wandern. Die genormten Restmüll- und Biotonnen lassen sich durch variable Einsätze verkleinern, wofür dann entsprechend geringere Gebühren fällig werden.

Übrigens: Seit 1997 hat der ZAK schon viermal seine Gebühren gesenkt, zuletzt in diesem Jahr um 13 %!

Fälle dabei hat, und befreite das Stacheltier von seinem quälenden Kopfputz. 3.45 Uhr, Dresdner Straße: Ein weiterer, ausgewachsener Igel irrte quer über die Fahrbahn, den Kopf in einem Joghurtbecher gefangen. „Der wusste gar nicht, wohin“, berichtet Jonke. Er entfernte den Becher und setzte das Tier in einen angrenzenden Garten, wo es sich schnell

in die Büsche schlug. Gegen 4.20 Uhr war der HNA-Zusteller in der Tilsiter Straße zugange, als es aus einem Gelben Sack vernehmlich raschelte. Ein hungriger Igel hatte zwar einen Weg hinein gefunden, doch nun kam er nicht mehr aus dem Plastiksack. Hätte Jonke ihn nicht vorsichtig ans Licht der Morgendämmerung geholt, er wäre möglicherweise

samt gelbem Sack auf dem Abfuhrwagen gelandet.

Immer vor der Plastikmüll-Abfuhr haben Jonke und so mancher naschhafte Igel eine unruhige Nacht. Doch was kann man tun, damit die nützlichen Nachtjäger nicht in die Falle geraten? Konrad Jonke hat eine Idee und führt sie mit der flachen Hand vor. Er drückt auf einen Joghurtbecher, der darauf-

hin reißt und auseinander klafft. „Dann kommen die Igel auch wieder raus“, sagt der Tierfreund, der ebenso nachtaktiv ist wie seine Schützlinge. (ASZ)

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors aus «HNA Melsunger Allgemeine» vom 14.08.2005

Gefahr für Igel auf dem Gelände von Kläranlagen

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Im September führten wir eine Korrespondenz mit der Universität Stuttgart, die uns aus traurigem Anlass auf die besondere Gefährdung von Igel im Bereich von Kläranlagen aufmerksam machte. Wir möchten das Thema aufgreifen. Ein großes Lob geht an die Universitätsangehörigen, vor allem an den engagierten Herrn W.; zugleich möchten wir das beispielhafte Handeln zur Nachahmung empfehlen.

Die Absturzgefahr von Igel in Schächte, wie sie in Kläranlagen notwendig sind, ist nicht zu unterschätzen, da solche Anlagen aufgrund der durchgrünten Umgebung meist wahre Igelparadiese darstellen. Darauf wies uns ein Tierfreund, Mitarbeiter im Institut für Siedlungswasserbau, Wassergüte- und Abfallwirtschaft hin. Auf dem Stuttgarter Universitätsgelände wurde in einen Zulaufschacht, der ringsum von einer Betoneinfassung umgeben ist, ein verendeter Igel gefunden, so berichtete Diplom-Ingenieur W. mit Bedauern und bat um unseren Rat, solchen Vorfällen vorbeugend zu begegnen. Die Einfassung des Schachtes sei an der niedrigsten Stelle 12 cm hoch. Entweder habe der Igel die Hürde überklettert und sei zu Tode gestürzt, anderenfalls müs-

se der arme Igel über den Kanal in den Schacht eingeschwemmt worden sein. Wenn der Igel allerdings direkt in den Schacht gefallen ist - dies also trotz der Einfassung möglich sei, wol-



Foto: © Axel Weideler, Universität Stuttgart

le man den Schacht sichern, entweder abdecken oder die Ummauerung erhöhen.

Wir schrieben, dass Igel erstaunlich gut klettern und

ein so niedriges Hindernis ohne weiteres überwinden können. Es wäre also gewiss sinnvoll, die Umrandung des Zulaufschachtes zu erhöhen, und/oder das Becken abzudecken. Zusätzlich empfah-

Trotz der Tiefe des Schachts könnte man, wie bei steilen Gartenteichen, Gräben und Gruben empfohlen, ein Brett, ggf. mit Querstreben wie bei einer Hühnerleiter, als Ausstiegshilfe in den Schacht stellen, oder auch eine Gummimatte mit Noppen bzw. eine Schilfmatte anbringen, die aus dem Wasser an Land führt.

In Stuttgart traf man nun mehrere beispielhafte Maßnahmen zum Schutz der Igel: Der Schacht wurde zunächst mit einem sehr feinmaschigen Gitterrost abgedeckt, nachdem man sich bei Pro Igel versicherte, dass Igel darauf laufen können. Tägliche Überprüfung des Zulaufbeckens wurde veranlasst. Außerdem plant man unserer Empfehlung folgend die Umrandung zu erhöhen und eine Ausstiegshilfe anzubringen.

len wir, eine Ausstiegshilfe in den Schacht einzubringen. Dann hätte ein in den Kanal gefallener Igel vielleicht eine Chance, sich zu retten.

Wo ist denn Igelhausen?

Von Heike Philipps, Laatzen

Gleich vor oder nach Hildesheim bei Hannover! Auf der A7 von Süden oder von Norden kommend, Abfahrt Derneburg Richtung Holle, fährt man durch die schöne Landschaft der Hildesheimer Börde und kommt der guten Beschilderung folgend direkt zum „Familienpark Sottrum“.

erhält man eine Papiertüte für eventuelle Hinterlassenschaften des Vierbeiners).

Hält man sich rechts vom Gasthaus, erreicht man schon nach 100 m „Igelhausen“, das erst 2005 durch den Betreiber des Parks, Herrn Peter Deicke, mit Beratung durch Pro Igel e.V. und nach einem Besuch im Igelhaus Laatzen ins Leben gerufen wurde.

Igelhausen ist nur ein Teil vom riesigen Gelände des Familien-Parks. Alles ist liebevoll gestaltet. Ein Rundweg aus Rindenmulch mitten in einem Laubwaldstück führt an zahlreichen

sender Speisekarte „Rührei, Katzenfutter...“ fehlt nicht. Irgendwann kommt man zur Hase- und Igel-Schule mit einer richtigen Tafel und einem Riesen-Buch, in dem das bekannte Märchen

Überall auf dem Gelände sind Spielgeräte, Schaukeln, Wippen, es gibt einen Fahrradparcours, einen kleinen See, auf dem man mit Riesen-Schwänen fahren kann, es gibt einen Bau-



Es gibt gute Parkmöglichkeiten, am Eingang können kleine Dino-Handwagen für Kinder (oder das Picknickgepäck) mitgenommen werden. Der Eintritt ist preisgünstig; auch Hunde dürfen mit in den Park (für 50 Cent

Igel-Unterschlupf-Typen vorbei: Es gibt beispielsweise das italienische Modell „Plattenbau Marke Paletti“ oder das Haus Berlin „Alles im Eimer mit Dachbegrünung“. Auch ein Hotel „Zum goldenen Stachel“ mit pas-

nachzulesen ist. Zum Verweilen lädt die IgelFreunde ein im wahrsten Sinne des Wortes geschaffener Stammtisch aus dicken Baumstämmen.

Alle paar Meter gibt es Frage- und Antwort-Schilder, kleine und große Besucher lernen hier ganz spielerisch allerlei über die Stacheltiere. Etwa in der Mitte von Igelhausen befindet sich eine Märchen-Laube, in der es richtig gemütlich ist und wo Kinder in Büchern stöbern oder sich ausruhen können. Zum Austoben dagegen ist die Igel-Rennstrecke gedacht. Hier kann man auch verschiedene Zauntypen begutachten, deren Qualität von Igeln bewertet wurde: Vom Jägerzaun über Maschendraht bis zum Flechtzaun oder Holzzaun ist fast alles vertreten. Zum Schluss erreicht man ein riesiges Schild, das mit einer Auswahl des aktuellen Informationsmaterials von Pro Igel e.V. ausgestattet ist.

ernhof, einen Kinderzirkus, das Zwergenland, man geht durch die Urzeit - es gibt so überwältigend viel, dass es sich lohnt, einen ganzen Tag dort zu verbringen. Möglichkeiten zum Grillen und viele Plätze für Picknicks sind ebenfalls vorhanden. Auch Kindergeburtstage kann man hier organisieren – oder einen Ausflug für IgelFreunde; so geschehen bei IGSI für die Igelhaushelfer in diesem Sommer.

Der Familienpark Sottrum ist vom 25.03. bis 30.10. täglich zwischen 10.00 Uhr und 18.00 Uhr geöffnet.

Familienpark Sottrum GmbH
Ziegeleistraße 28
31188 Holle-Sottrum
Telefon: 05062 / 88 60
Fax: 05062 / 89 97 72

Im Internet:
<http://www.familienpark-sottrum.de>

Alle Fotos:
© Heike Philipps, Laatzen



Überleben blinde Igel in der Natur?

Von Monika Neumeier, Lindau/B.

Immer wieder werden wir gefragt, ob sich blinde Igel in der Natur zurechtfinden. Leider existieren kaum Berichte über solchermaßen behinderte Tiere. Wir haben Informationen zusammengetragen, lassen hier zwei kompetente IgelFreunde zu Wort kommen und erhoffen von unseren Lesern ein Echo auf diesen Artikel in Form eigener Erlebnisse und Beobachtungen.

Leicht beantwortet ist die Frage, ob man einen einäugigen Igel wieder auswildern kann: Ja, selbstverständlich! Jeder Mensch, der wegen eines Augenleidens einmal einen Verband auf einem Auge trug, weiß, dass man sich nach relativ kurzer Zeit an den Zustand des einäugigen Sehens gewöhnen kann. Freilich fällt das räumliche Sehen schwer – aber im Großen und Ganzen findet sich selbst der Mensch als ausgesprochenes „Augentier“ auch mit nur einem Auge gut in seiner Umgebung zurecht. Noch weniger Probleme dürfte ein einäugiger Igel haben: Als Nachttier sieht er ohnehin nicht besonders gut, er orientiert sich in seiner Umgebung hauptsächlich mit der Nase und den Ohren.

Der springende Punkt ist das Wörtchen „hauptsächlich“. Wie wichtig ist es für einen Igel, wenigstens ein bisschen zu sehen? Leider gibt es nur wenige zuverlässige Beobachtungen über blinde, freilebende Igel. Otto Hahn, Tierfilmer und Autor des Buchs „Der Igel - liebenswertes Stacheltier“ (1986) schreibt:

„Ein blinder Igel, den man mir zur Pflege brachte, zeigte ein vollkommen normales Orientierungsverhalten. Er bewegte sich rasch und sicher auf bestimmten Wegen, und ich konnte nie beobachten, dass er auf seinen Streifzügen gegen ein Hindernis gestoßen wäre. Auch sein sonstiges

Verhalten unterschied sich nicht von dem eines sehenden Igels. Man kann daraus schließen, dass sich Igel zur Orientierung hauptsächlich auf ihre Nase verlassen.“

Ein anderes Beispiel bringt der Engländer Pat Morris, einer der renommiertesten und bekanntesten Igelforscher, in seinem Buch „Alles über Igel“ (1984). Hier ist unter der Überschrift „Der merkwürdige Fall Nr. 28“ folgendes zu lesen: „Nr.28 war einer der Igel, denen wir während unseres Garten-Tests mittels Radio-Sender folgten. Er war nahezu blind. Auf den Strahl einer Taschenlampe zeigte er keine Reaktion, immer wieder lief er uns über die Füße und rannte einfach in Hindernisse hinein. Wenn er zu einem bestimmten Fressnapfchen strebte, das auf einer Terrasse stand, fiel er manchmal einfach hinunter. Normalerweise betrat und verließ er den Garten durch die Gartenpforte, aber wenn sie geschlossen war, lief er erst einmal voll dagegen, ehe er sich zur Seite wandte und unterm Zaun durchschlüpfte. Von all den Igeln, die wir beobachteten, hätte er am ehesten von Futter abhängig werden müssen, das ihm freundliche Leute hinstellten. Mehr als von allen anderen hätte man von ihm erwartet, dass er in nächster Nähe des Schlüsselchens lebte. Aber weit gefehlt! Er legte beachtliche Strecken (mindestens 2 Kilometer pro Nacht) zurück,

und das oft mit sehr hoher Geschwindigkeit. Seine Beinchen bewegten sich dann so schnell, dass sie nur noch unscharf zu erkennen waren und wir kaum mit ihm mithalten konnten. Regelmäßig und mit Heftigkeit umwarb er Igelweibchen, und einmal vertrieb er sogar einen Widersacher, der meinte, im Fressnapfchen sei genug für zwei. Kurz gesagt, er schlug sich, trotz seiner Behinderung, sehr tüchtig durchs Leben.“

Mehrere Forscher sind sich darin einig, dass der Gesichtssinn zwar bei einem nachtaktiven Tier wie dem Igel von untergeordneter Bedeutung ist, im Unterschied zu Geruchssinn und Gehör, dass die Augen aber dennoch bei der Orientierung eine gewisse Rolle spielen. So können ihm z.B. die Silhouetten von Bäumen, Sträuchern, Gebäuden bei der Feststellung seines Standorts helfen. Die Bewegung von Objekten (dazu zählen z.B. Beutetiere) wird auch mit den Augen wahr genommen, sie zu sehen könnte deshalb vermutlich hilfreich bei der Jagd sein.

Möglicherweise spielt es eine Rolle, ob ein Igel von Geburt an blind ist, oder die Blindheit erst im Lauf des weiteren Lebens eintritt, etwa durch einen Unfall. Im letzteren Fall wird sich ein Igel vermutlich mit seiner Behinderung schwerer tun.

Fest steht, dass man als Mensch alles versuchen muss, um einen Igel wieder

in die Freiheit zu entlassen. Dies nicht nur wegen der Bestimmungen des Bundesnaturschutzgesetzes, das die Gefangenhaltung von geschützten Tieren unter Strafe stellt (wenn man nicht für jeden Einzelfall eine Ausnahmegenehmigung der Unteren Naturschutzbehörde besitzt), sondern weil eine Dauer-Gefangenschaft (auch in einem großen Gehege!) für einen Igel ebenso belastend sein dürfte, wie für einen Menschen ein langer Gefängnisaufenthalt.

Zunächst ist ein Freigehege sicherlich der richtige Aufenthaltsort für einen gesund gepflegten blinden Igel. Man sollte aber nach einem Garten suchen, der völlig eingezäunt bzw. von Mauern umgeben ist, so dass der Igel nicht entweichen kann. Natürlich muss man ihn dort ständig zufüttern, denn kein Garten ist so groß, dass er einen Igel vom Frühjahr bis zum Herbst ernähren kann. Ideal ist auch diese Lösung für den Igel sicherlich nicht, denn er hat z.B. keine Möglichkeit, seinem Geschlechtstrieb nachzugehen bzw. im Falle eines weiblichen Tiers, Junge aufzuziehen. Eventuell führt aber die Beobachtung eines blinden Igels in einem relativ großen umschlossenen Areal dazu, dass man die Entscheidung treffen kann, ihn völlig frei zu lassen.

Wenn Leser Erfahrungen mit blinden Igel sammeln konnten, bitten wir, uns diese Erkenntnisse mitzuteilen.

Wie schützt sich der Igel vor Schlangenbissen?

Von Dietrich Mebs, Frankfurt/Main

Igel sollen gegen alle möglichen Gifte mehr oder weniger resistent sein. Inwieweit stimmt diese Behauptung? Dr. Dietrich Mebs, Professor der Rechtsmedizin an der Universität Frankfurt, befasste sich mit dieser Frage. Im Rahmen seiner Forschungstätigkeit in seinem Spezialgebiet Toxikologie, der Lehre von den Giften und ihren Wirkungen auf lebende Organismen, durchleuchtete er auch das Thema „Igel und Schlangengift“.

Was seine Ernährungsgewohnheiten angeht, ist der Igel äußerst anpassungsfähig. Sein Nahrungsspektrum reicht von Insekten-Kost über Schnecken und Eier bodenbrütender Vögel sogar bis zu Schlangen, wenn er diese nach einem Angriff tötet. Er schreckt dann nicht einmal vor Giftschlangen wie der einheimischen Kreuzotter zurück. In Filmdokumenten kann man immer wieder beobachten, dass er bei dem Versuch, die Schlange zu überwältigen, gebissen wird, keineswegs nur in das Stachelkleid, sondern auch in seine empfindliche Nase. Offenbar hat dies keine Vergiftung zur Folge, denn man hat keinen Igel an der Wirkung des Schlangenbisses sterben sehen. Verfügt er daher über eine natürliche Immunität? Ist diese angeboren oder hat er sie erworben?

Viele Viperngifte, darunter auch die der europäischen Vipern, zeichnen sich dadurch aus, dass sie Komponenten, Enzyme, enthalten, die zur Zerstörung von Blutgefäßen und damit zu inneren Blutungen führen. Bei einem Tier wie dem Igel würde dies zumindest zu einer blutigen Nase, wenn nicht sogar zu seinem Tod führen. Hunde und Katzen sterben ein bis zwei Stunden nach einem Kreuzotternbiss einen oft qualvollen Tod. Die Frage lautet also: Hat der Igel in seinem Blut und in seinen Körpergeweben

Faktoren, die die Wirkung der Schlangengift-Enzyme hemmen?

Die schwedische Forscher de Witt und Weström hatten bereits 1987 herausgefunden, dass sich im Blut des europäischen Igels ein Eiweißmolekül befindet, welches verschiedene Verdauungsenzyme in ihrer

dürfen. Nun fordert der Straßenverkehr alljährlich einen hohen Blutzoll von den Igel. So fragten wir uns, ob es nicht möglich ist, aus der Muskulatur und den Organen frisch überfahrener Igel diesen Faktor zu isolieren. Dies gelang auf Anhieb. Vor allem Extrakte aus der Muskulatur zeigten

staunlicherweise findet man diese Eigenschaft auch in der Muskulatur der nächsten Igel-Verwandten wieder, wie in der Spitzmaus und im Maulwurf, möglicherweise ist es ein Charakteristikum der Insekten-fressenden (insektivoren) Säuger. Diese Eigenschaft muss wohl angeboren sein. Sie wird nicht durch eine aktive Immunisierung erworben. Auch Igel, die in Gegenden vorkommen, in denen es keine Giftschlangen gibt, z.B. im Rhein-Main Gebiet, verfügen über diese Eigenschaft. Sie sind ebenfalls gegenüber Schlangengift resistent.

Die weitere Analyse dieses Igel-Proteins ergab, dass es sich um ein ungewöhnlich großes Protein-Molekül handelt. Ihm wurde der Name Erinacin gegeben, abgeleitet von der Gattungsbezeichnung des Igels, Erinaceus. Mit geeigneten biochemischen Methoden ließ sich Erinacin in zahlreiche Untereinheiten auftrennen. Ein Molekül Erinacin hemmt jeweils ein Molekül Schlangengift-Enzym.

Erstaunlich ist der Befund, dass auch im Blut des Menschen ähnliche Moleküle vorkommen, die hier offenbar als Abwehrstoffe gegen eindringende Fremdorganismen wie z.B. Bakterien dienen. Sie bilden offenbar die erste Verteidigungslinie gegenüber Krankheitserregern, noch bevor unser Immunsystem reagieren kann. Allerdings sind die



„Der Igel im Kampfe mit der Kreuzotter“

Zeichnung um 1895 von Friedrich Specht (1839-1909)

Aktivität hemmt. Will man mehr über dieses Protein erfahren, bedarf es größerer Mengen Igelblut, was nicht einfach zu gewinnen ist, da ja der Igel unter Schutz steht und mit ihm Versuche nicht durchgeführt werden

eine hohe Hemmaktivität gegenüber Enzymen in den Giften europäischer, aber auch gegenüber denen in Giften nordamerikanischer Klapperschlangen sowie südamerikanischer und asiatischer Lanzenottern. Er-

beim Menschen nachgewiesenen Eiweißmoleküle nicht in der Lage, wie beim Igel Schlangengift-Enzyme zu hemmen.

Eine weitere Eigenschaft macht den Igel noch interessanter. Eine Arbeitsgruppe in Israel hatte 1995 heraus-

gefunden, dass neben dem Mungo auch der Igel gegenüber einem Neurotoxin (Nervengift) aus Schlangengift resistent ist. Hier hat der Igel im Laufe seiner Evolution Veränderungen an seinem peripheren Nervensystem erfahren, die ihn z.B. auch

gegen das Gift der Kobra resistent machen. Auch hier hat sich bestätigt, dass die Spitzmaus über gleiche Eigenschaften verfügt.

Die Vorfahren der Igel und ihrer Verwandten wie die Spitzmäuse sind die ältesten Säuger und treten bereits in

der Kreide-Zeit, also vor ca. 130 Millionen Jahren auf. Vielleicht haben sie aus dieser Zeit, in der Reptilien, darunter auch sicher giftige, die Tierwelt dominierten, ihre Resistenz gegenüber Schlangengiften herübergerettet.

TIPPS: Igeliges unterm Weihnachtsbaum

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Sie wollen einen Igelfreund – oder sich selbst – beschenken? Die Auswahl ist reich: Pro Igel bietet mit dem Leporello „Das Jahr



des Igels“ und dem Falblatt „Was nun kleiner Igel?“ zwei attraktive und preisgünstige Veröffentlichungen, die Wände zieren könnten. Das



Video „Igel-Leben“ bietet herrliche Naturaufnahmen nebst Sachinformation, die Lernsoftware „Igel – Heim-

liche Gefährten der Nacht“ vermittelt Wissen mit vielen schönen Bildern, verknüpft mit ansprechenden interaktiven Tests und zahlreichen Anregungen zu Spiel und Spaß für die ganze Familie. Für medizinisch Interessierte, für Ärzte und Igelpfleger bieten wir mit der CD „Parasitosen und Mykosen des Igels“ eine Neuheit an, die im praktischen Alltag moderner Kleintierpraxen und Igelstationen unverzichtbar für die Diagnostik der Igelparasiten ist.



Im Buchhandel findet man natürlich auch einiges „Igelige“ für den Gabentisch: Zum Schmökern lädt Ditte und Giovanni Bandinis Sammlung „Igel“ ein. Für kleine Kinder ist Ludger Buses „Igel – Stacheltiere in unserer Nachbarschaft“ das Richtige,

außerdem empfehlen wir Thilde Michels „Igel, komm ich nehm dich mit“ für junge



Leser. Für die Jugend sind die Abenteuer in Sebastian Lybecks „Latte Igel“ sicher eine spannende Lektüre. Wer ein fundiertes Sachbuch sucht, ist mit Monika Neumeiers „Igel-Praxisbuch“ bestens bedient. Tierärzten könnte man die völlig überarbeitete Neuauflage 2005 des Standardwerks „Krankheiten der Heimtiere“ schenken – das Igelkapitel wurde durch das Pro Igel-Mitglied, der durch ihre Igelbücher bekannten Tierärztin Dr. Maartje Schicht-Tinbergen und den Parasitologen Dr. Eberhard Saube neu verfasst und ist nun auf dem aktuellen Stand des Wissens.

Igelhäuser verschiedener Hersteller (s. Seite 15 dieses Heftes, sowie Bulletin 22/1999 und 24/2000)

würden sich gewiss unterm Weihnachtsbaum von Gartenbesitzern und Kleingärtnern gut machen. Ob von Schülerfirma, Behindertenwerkstatt, Igelerschutzverein oder anderen Produzenten: Zahlreiche künstliche Unterschlüpfе sind im Angebot.

Für den Garten und für den Wohnungsschmuck gibt es hübsche Igelkulpturen als Präsent für den Igeliebhaber: Uns hat die Bronze-Plastik der Firma Teak & Garden besonders gut gefallen, ein naturgetreu modelliertes Stacheltier. Der Gartenhandel bietet auch nette Modelle aus Ton und wetterfestem Kunststoff an.



© Kösen-Plüschtier-Welt

Freunden von Kuschetieren empfehlen wir ganz besonders die lebensechte aussehenden Igel aus dem Hause Kösen, wo die Stofftiere realistisch nachgebildet werden. Aber auch Steiff und manch andere Firma produziert reizende Plüschigel.

Der Igel in Aberglaube, Märchen und Dichtung

Von Maartje Schicht-Tinbergen, Berlin

Der Aberglaube hat nicht nur das Geschick vieler Menschen auf das Übelste beeinflusst (denken wir z.B. nur an die Hexenverbrennungen), auch der Igel kann ein Lied davon singen. Man schob ihm Jahrhunderte lang die Schuld an vielen sträflichen Handlungen in die Schuhe: Sei es das Töten ganzer Hühnerbestände, das Zerstören und Vertilgen der Gelege, das Leersaugen der Kuheuter oder das Stehlen und Wegtransportieren von Obst.

Meist beruhten solche Anschuldigungen auf einer fehlenden oder unzureichenden Beobachtung und auf einer falschen Interpretation bestimmter Vorkommnisse.

Aber auch noch heute fehlt bei manchen Mitmenschen jegliches Wissen über den Igel. Vielfach hält man ihn für einen exzellenten Mäusejäger, der außerdem zur Bevorratung Obst in sein Nest transportiert und dem man mit etwas Milch eine große Freude bereiten kann (dass es eventuell seine letzte Freude sein könnte, wird einem oft nicht geglaubt).

Glücklicherweise befassen sich jedoch auch seit langem Menschen ernsthaft mit der Lebensweise und den Gewohnheiten des Igels.

Stellvertretend für alle jene möchte ich an dieser Stelle dem französischen Naturforscher **Graf von Buffon** meine Reverenz erweisen. Dieser äußerte sich bereits im Jahre 1777 zu den oben aufgeführten Problemen: „Daß diese Thiere, wie einige Naturbeschreiber vorgeben, auch die Bäume besteigen, oder sich ihrer Stacheln bedienen sollten, um Obst

oder Weintrauben damit wegzuschleppen, kann ich auf keine Weise glauben. Sie ergreifen alles, was sie wegnehmen wollen, mit ihrer Schnauze. Sie liegen den Winter hindurch in einer Betäubung. Der Vorrath also, den sie den Sommer über sammeln sollen, würde für sie von keinem Nutzen seyn. Man beschuldigt sie mit Unrecht, als ob sie den Kü-

delsack und reitet auf einem beschlagenen Gockelhahn. Zum Lohn für seine Hilfsbereitschaft bekommt er die wunderschöne Königstochter zur Frau und erhält eine menschliche Gestalt (siehe auch Igel-Bulletin 32, Nov. 2004).

Wilhelm Schröder veröffentlichte noch vor den Gebrüder Grimm das Märchen vom **Wettlauf des Ha-**

„Ein Hirsch und ein Igel erwarben gemeinsam ein Getreidefeld, um genügend Nahrung für den Winter zu haben. Alles ging gut, bis das Getreide in der Sommersonne zu reifen begann. Da entdeckten sie, dass Tiere die Hecke durchbrochen hatten, um sich im Feld an dem Getreide gütlich zu tun.

„Wir müssen es bewachen“, sagte der Igel



hen die Euter aussaugten. Die Kleinheit ihres Maules zeigt schon die Unmöglichkeit dieses Vorgehens“.

In den aus längst vergangener Zeit überlieferten Märchen und Fabeln wird der Igel als sympathischer, pffiffiger Geselle dargestellt. **Wilhelm Schröder, Ludwig Bechstein** und die **Gebrüder Grimm** sammelten Volksmärchen und erzählten: „**Hans mein Igel**“ und „**Der Hase und der Igel**“.

„Hans mein Igel“ hütet die Esel und Schweine seines Vaters, spielt auf dem Du-

„*Nach dem Wettlauf*“ Zeichnung von A. Paul Weber; Abdruck m. freundl. Genehm. v. VG Bild -Kunst, Bonn ©

sen mit dem Igel. In diesem stürzt der prahlerische Hase, nachdem er 74 mal „ik bün all hier“ hören musste, tot zu Boden. Der Igel aber gewinnt durch seine List 'n goldenen Lujedor (Louisdor) un 'n Buddel Branwien“. Die meisten von uns kennen dieses Märchen seit ihrer Kindheit.

Nicht so bekannt ist die Fabel „**Der Hirsch und der Igel**“. Sie wurde bereits um 600 v. Chr. von dem altgriechischen Fabeldichter **Aesopus** erzählt:

besorgt. „Sonst haben wir nichts mehr, wenn die Erntezeit kommt“. Der Hirsch übernahm die erste Wache. Aber schon bald zeigte sich, dass er nichts zustande brachte. Statt die anderen Tiere fern zu halten, war er genau so emsig wie diese beschäftigt, das Korn zu zertreten und die reifsten Ähren zu verspeisen.

„Das geht nicht gut“, sagte der Igel. „Von jetzt an halte ich selber die Wache“. So klein der Igel auch war, er



schaute so grimmig und hielt seine Stacheln so drohend nach oben gerichtet, dass die Tiere ihm aus dem Weg gingen. Und so blieb der größte Teil der Ernte erhalten. Aber als alles eingebracht war, begann das Problem der Verteilung.

„Ich muss das Meiste haben“, sagte der Hirsch. „Ich bin viel größer als Du und ich habe mehr Nahrung nötig.“ „Aber ich habe die ganze Arbeit gemacht“, sagte der Igel, „und ich muss meine ganze Familie ernähren. Jeder die Hälfte“. Die beiden Tiere konnten sich nicht einigen und schließlich holte der Hirsch einen seiner Freunde, das Wildschwein, als Richter herbei. „Werdet Ihr Euch meinem Urteil unterwerfen?“ fragte das Wildschwein. „Ja“, sagte der Hirsch. „Ja“, sagte der Igel. „Dann bestimme ich, dass Ihr einen Wettlauf macht. Der Sieger bekommt die ganze Ernte. Das scheint mir ehrlich zu sein“. Das Schwein zwinkerte dem Hirsch zu, ohne dass der Igel es bemerkte.

„Das ist gar nicht ehrlich“, rief der Igel. „Wie kann ich einen Wettlauf gegen einen Hirsch gewinnen?“ Traurig ging der Igel nach Hause, voller Sorge über den kommenden Winter.

„Was fehlt Dir?“, fragte seine Frau, und nachdem sie die ganze Geschichte gehört hatte, sagte sie: „Da müssen wir uns etwas ausdenken. Wir werden den Hirsch mit seinen schmutzigen Streichen schon klein kriegen. Warte mal, ich habe schon einen Plan. Wir beide ähneln uns so sehr, dass er mich nicht von Dir unterscheiden kann und das Schwein weiß nicht mal, dass Du eine Frau hast. Nun machen wir folgendes: Du beginnst Deinen Wettlauf mit dem Hirsch und ich stehe an der Ziellinie. So bald ich ihn kommen sehe, beginne ich zu rennen und

sorge dafür, gerade vor ihm am Ziel zu sein. Dann gehört das Getreide uns. Er hat kein einziges Korn davon verdient, nach allem, was er Dir angetan hat“.

Der Hirsch und das Wildschwein haben nie entdeckt, wie der kleine träge Igel so schnell hat laufen können. Aber die Igelfamilie hatte im Winter genug Nahrung für sich selbst und auch noch für ihre hungrigen Freunde.

Menschen, die Dich betrügen, müssen manchmal mit ihren eigenen Waffen bekämpft werden.“

Der Igel spielt in den Sagen und Märchen der Sinti und Roma eine besondere Rolle. Er wird als tierisches Gebilde des Stechapfels (*Datura*) angesehen. Der Stechapfel ist die heilige Pflanze der Sinti und Roma, denn sie halten ihn für die Elternmutter ihre Volkes.

Hübsch ist auch das von **Leo N. Tolstoi** erzählte russische Märchen „**Der Igel**“:

Ein Kalb entdeckte einen Igel und sprach: „Ich fresse dich!“ Der Igel wusste nicht, dass Kälber keine Igel fressen, erschrak, rollte sich ein und fauchte: „Versuch es doch!“

Mit erhobenem Schwanz fing das einfältige Kalb an zu hüpfen, stieß mit den Hörnern in die Luft, spreizte die Vorderfüße und beleckte den Igel.

„Oi, oi, oi“, brüllte das Kalb und rannte zur Kuh-Mutter und beklagte sich: „Der Igel hat mich in die Zunge gestochen.“

Die Kuh hob den Kopf, blickte nachdenklich drein und riss weiter Gras ab. Der Igel indes rollte sich in eine dunkle Höhle unter einer Ebereschenswurzel und meinte tröstend: „Ich habe ein riesiges Tier besiegt. Ich muss ein Löwe sein!“ Und der Ruf über die Tapferkeit des Igels eilte bis hinter den

blauen See, bis hinter den dunklen Wald. „Wir haben einen Igel, der ist ein Recke“, flüsterten ängstlich die Tiere.

In der Dichtkunst kommt der Igel ebenfalls nicht zu kurz. Das älteste mir bekannte Gedicht ist enthalten in der „Griechischen Anthologie“ des Konstantinos Kephalas (um 900 in Konstantinopel). Es handelt sich um ein **Weiheepigramm**, der Dichter ist unbekannt:

„Weintrauben trug der Igel auf seinem Rücken.
Komaulos sah ihn am Trockenplatz und schlug
auf der Stelle ihn tot,
ließ ihn trocknen und hängte den Dieb
der Dionysosgaben
für Dionysos auf, der ja den reinen Wein schätzt.“

Der deutsche Fabeldichter und Liedermacher **Johann Wilhelm Hey** (1798-1854) verfasste folgendes Gedicht:

Hund und Igel

Hund: Igel da, hörst du, jetzt krieg ich dich.
Igel: Hund dort, nicht gar sehr fürcht ich mich.
Hund: Sag doch, wie willst du dich wehren?
Igel: Das werden dich meine Stacheln lehren;
Gar mancher fasste zu schnell mich an,
Dem hat es nachher sehr leid getan.

Allzu schnell griff das Hündchen zu.
„Pfui, welch stacheliges Fell hast du!
Wer dich streichelt, dem tut' s nicht gut,
Dringet ihn durch gleich bis aufs Blut.“
Hündchen, das zog ein krumm Gesicht:
„Igel, geh hin, ich mag dich nicht!“

Übersetzung der Fabel des Aesopus aus dem Niederländischen von Maartje Schicht-Tinbergen.

Das Igel-Bulletin, unsere Veröffentlichungen
und unsere Initiativen kosten Geld.

Bitte, sammeln Sie weiterhin gebrauchte
Briefmarken (nicht abgelöst),
auch Massenware,
und schicken Sie diese an

Regine Weber

Goethestraße 31, D-61203 Reichelsheim

Briefmarken-Sammlungen sind ebenfalls
willkommen! Der Erlös kommt ohne Abzug
Pro Igel zugute.



Innenparasiten bei Jungigeln

Eine statistische Erfassung von Dora Lambert, Berlin

Bisher wurde allgemein angenommen, dass sehr kleine Igel noch keine Innenparasiten (mit Ausnahme von Kokzidien) haben können. Erst wenn die Jungigel lebende Nahrung wie Schnecken, Regenwürmer und Käfer aufnehmen, sei ein Befall mit Darm- und/oder Lungenparasiten möglich, weil z.B. der Lungenwurm *Crenosoma striatum* und der Darmsaugwurm *Brachylaemus erinacei* zur Entwicklung bis zum infektiösen Stadium die Schnecke als Zwischenwirt benötigen. Erst nach einer Präpatenz (Mindestzeit zwischen Infektion eines Wirtes mit einer parasitisch lebenden Wurmart bis zur ersten Nachweismöglichkeit von Geschlechtsprodukten

im Kot) von 21 Tagen beim Lungenwurm bzw. 17 Tagen beim Darmsaugwurm können in der Kotprobe Larven bzw. Eier nachgewiesen werden. Folglich müsste der Kot von Igelbabys immer parasitologisch negativ sein. Dass dies nicht der Fall ist, wurde schon mehrfach in Berliner Igelstationen und auch in anderen Gebieten der BRD beobachtet. Selbst bei handaufgezogenen Igel-säuglingen, die nur Muttermilch und ESBILAC bekommen haben, wurden im Kot vereinzelt Geschlechtsprodukte von Innenschmarotzern (Larven, Eier, Oozysten) nachgewiesen.

Um statistisch aussagekräftige Daten zu erhalten, habe ich die Ergebnisse der von mir in einem Zeitraum

von 7 Jahren (1997 – 2003) untersuchten Kotproben von 261 Igel, die ich zur Pflege aufnahm, tabellarisch erfasst. Dabei wurden nur solche Proben berücksichtigt, die vor der antiparasitären Behandlung der Igel ge-

nommen wurden. Die meisten dieser Tiere stammten aus Berlin, nur eine geringe Anzahl aus der Umgebung Berlins.

Häufig waren zwei oder mehr Parasitenspezies in einem Igel vertreten.

Folgende Parasiten konnten nachgewiesen werden:

Lungenwurm <i>Crenosoma striatum</i>	74 %
Darmsaugwurm <i>Brachylaemus erinacei</i>	52 %
Lungenhaarwurm <i>Capillaria aerophila</i>	40 %
Darmhaarwurm <i>C. erinacei</i> u. <i>ovoreticulata</i>	73 %
Kratzer <i>Acanthocephala</i>	4 %
Kokzidien <i>Isospora rastegaivae</i>	26 %
Parasitär negativ waren 32 von 261 Proben	12 %

Von den 261 Igel gehören

22 Tiere zur Gewichtsgruppe	50 – 100 g,
35 Tiere zur Gewichtsgruppe	101 – 150 g,
25 Tiere zur Gewichtsgruppe	151 – 200 g,
58 Tiere zur Gewichtsgruppe	201 – 300 g,
121 Tiere zur Gewichtsgruppe	über 300 g.

Befallshäufigkeit aufgeteilt nach Körpergewicht bei der Aufnahme:

Parasitär negativ:

50 – 100 g	12 von 22 Proben	= 55 %
101 – 150 g	9 von 35 Proben	= 26 %
151 – 200 g	6 von 25 Proben	= 24 %
201 – 300 g	4 von 58 Proben	= 7 %
über 300 g	1 von 121 Proben	= 0,8 %

Positiv Lungenhaarwurm *Capillaria aerophila*:

50 – 100 g	0 von 22 Proben	= 0 %
101 – 150 g	5 von 35 Proben	= 14 %
151 – 200 g	4 von 25 Proben	= 16 %
201 – 300 g	19 von 58 Proben	= 33 %
über 300 g	77 von 121 Proben	= 64 %

Positiv Lungenwurm *Crenosoma striatum*:

50 – 100 g	6 von 22 Proben	= 27 %
101 – 150 g	19 von 35 Proben	= 54 %
151 – 200 g	18 von 25 Proben	= 72 %
201 – 300 g	44 von 58 Proben	= 76 %
über 300 g	106 von 121 Proben	= 88 %

Positiv Darmhaarwurm *Capillaria erinacei* und *C. ovoreticulata*:

50 – 100 g	6 von 22 Proben	= 27 %
101 – 150 g	17 von 35 Proben	= 49 %
151 – 200 g	14 von 25 Proben	= 56 %
201 – 300 g	41 von 58 Proben	= 71 %
über 300 g	113 von 121 Proben	= 94 %

Positiv Darmsaugwurm *Brachylaemus erinacei*:

50 – 100 g	3 von 22 Proben	= 14 %
101 – 150 g	14 von 35 Proben	= 40 %
151 – 200 g	7 von 25 Proben	= 28 %
201 – 300 g	41 von 58 Proben	= 71 %
über 300 g	70 von 121 Proben	= 58 %

Positiv Kokzidien *Isospora rastegaivae*:

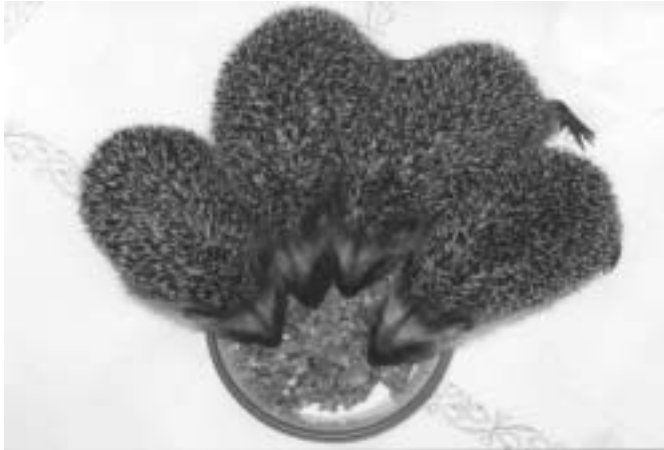
50 – 100 g	2 von 22 Proben	= 9 %
101 – 150 g	6 von 35 Proben	= 17 %
151 – 200 g	4 von 25 Proben	= 16 %
201 – 300 g	19 von 58 Proben	= 33 %
über 300 g	37 von 121 Proben	= 31 %

Positiv Kratzer *Acanthocephala* (s. nebenstehener Text):

50 – 100 g	0 von 22 Proben	
101 – 150 g	0 von 35 Proben	
151 – 200 g	1 von 25 Proben	= 4 %
201 – 300 g	2 von 58 Proben	= 3 %
über 300 g	7 von 121 Proben	= 6 %

Die Zahlen belegen, dass schon bei sehr jungen Igel mit Innenparasiten gerechnet werden kann; in jedem

darf man annehmen, dass es weitere Infektionsquellen gibt. Dabei könnte es sich eventuell um pränatale (vor



© Monika Borgmann, Münster/Westf.

Fall sollten Kotuntersuchungen durchgeführt werden. Da die hier erfassten Igel-sauglinge und Jungigel vermutlich noch keine natürliche Nahrung gegessen hatten,

der Geburt) oder galaktogene (mit der Muttermilch) Infektionen handeln. Nur bei den Parasiten, die keinen Zwischenwirt zur Weiterentwicklung bis zum infek-

Acanthocephala: In allen Fällen handelte es sich wahrscheinlich um *Palaeacanthocephalen* der Gattung *Plagiorhynchus* oder *Prosthorhynchus*. Es wurden keine Eier sondern immer nur Würmer im Kot gefunden, diese waren 5 – 10 mm groß einschließlich des zylindrischen Rüssels (Proboscis), der mit ca. 20 Reihen versetzt angeordneter, nach hinten gerichteter Haken besetzt war.

tiösen Stadium benötigen (Kokzidien, Haarwürmer), kann auch eine orale Infektion vorliegen, wenn sich z.B. Kotreste im Haarkleid des Muttertieres befinden. Auch in diesen Fällen sind erst nach einer Präpatenz von 6 – 10 (Kokzidien), bzw. 21 (Lungenhaarwurm), bzw. 25 – 26 (Darmhaarwurm) Tagen Oozyten, bzw. Eier im Kot zu finden.

Fazit:

Schon sehr kleine Igel können mit Innenparasiten belastet sein. Eine wichtige Rolle spielt jedoch die Befallsintensität. Daher ist von einer generellen prophylaktischen Entwurmung – womöglich mit mehreren Medikamenten - dringend abzuraten. Ist ein Jungigel symptomlos, d.h. frisst

er mit Appetit und nimmt gut zu, hustet oder röchelt er nicht und hat der Kot eine normale Konsistenz, ist keine medikamentöse Behandlung erforderlich, selbst wenn bei einer Kotuntersuchung ein einzeltes Ei oder eine Larve eines Innenparasiten gefunden werden sollte. Eine Ausnahme stellt lediglich ein Darmsaugwurmbefall dar - schon beim Fund eines einzigen Eis im untersuchten Kot ist eine entsprechende Entwurmung erforderlich.

Wenn Symptome eine parasitäre Infektion vermuten lassen, sollte bei sehr jungen Igel in jedem Fall zunächst der Kot untersucht werden. Bei positivem Befund kann man dann gezielt behandeln!

Fünf Jahre Igelgarten

Von Kornelia Dudziak, Igelschutz-Interessengemeinschaft e.V., Wuppertal

Die beste Hilfe für den Igel ist der Erhalt und die Verbesserung der Lebensräume. Unter diesem Motto feierten die Igelschutz-Interessengemeinschaft mit der Station Natur und Umwelt und vielen Kooperationspartnern am 4. Juni 2005 in Wuppertal ihr fünfjähriges Jubiläum. Da die Stadt, die das Gelände für den Igelgarten kostenlos zur Verfügung stellt, mit der Pflege durch den Verein und dessen Öffentlichkeitsarbeit

sehr zufrieden ist, wurde der bisherige Fünf-Jahres-Vertrag nun in einen unbefristeten Vertrag verlängert.

Am Tag des Umweltfestes konnten Kinder ab 11.00 Uhr an einer Igelwissensrallye teilnehmen und Erwachsene sich über igelfreundliche Gärten informieren. Umrahmt von Liedern wurde die Feier im Igelgarten um 12.00 Uhr mit Ansprachen des Bürgermeisters, des Fördervereinsvorsitzenden

der Station Natur und Umwelt und der Vorsitzenden der Igelschutz - Interessengemeinschaft e.V. offiziell eröffnet. Es gab einen Infostand und einen Flohmarkt, außerdem bot eine Künstlerin herrliche Igelbilder an, auch die Buttonmaschine des Igelschutzvereins war in Aktion.

Über 200 Kinder machten bei der Igelrallye mit oder bastelten sich einen Igelbutton. Etwa 400 Erwachsene

besuchten den Igelgarten, informierten sich, viele kauften oder bestellten Igelhäuser. Obwohl der Wettergott nicht ganz mitspielte, war es für alle Beteiligten ein gelungenes Fest.

Zum Abschluss des Jubiläums fand am Sonntag, den 5. Juni im Igelgarten ein ökumenischer Freiluftgottesdienst zum Thema Schöpfung statt.

Igelhaus Laatzten: Führung mit Gefühl für Blinde

Ein Bericht von Ursula Scheel, Laatzten

Unter den mehr als 60 Führungen im Igelhaus Laatzten, gemeinsame Einrichtung der Vereine Pro Igel und IGSI e.V., waren im letzten Jahr mehrfach blinde und sehbehinderte Schüler. Ein Mal war sogar ein Blindenhund dabei. Unter den Schülern gab es auch Behinderte, die auf den Rollstuhl angewiesen sind. Dank sehr hilfsbereiter Betreuer war das trotz unserer steilen Treppe bis fast in den 2. Stock hinauf überhaupt kein Problem.

Wenn wir blinde Schüler als Gäste im Haus haben, wird streng darauf geachtet, dass bereits gesäuberte und mit Futter und Wasser

besetzte Igelboxen in Ellbogenhöhe zum Fühlen zur Verfügung stehen. Zwar gibt es dann natürlich keine Dia-Vorführung, aber der mündliche Vortrag fällt umso intensiver und zeitlich länger aus, denn die Kinder dürfen auch Igel verschiedenen Alters vorsichtig betasten. Blinde Schülergruppen sind überaus dankbar, sehr konzentriert und aufnahmebereit bei der Sache. Es macht Freude, ihnen Wissen rund um den Igel zu vermitteln. Nicht nur Igel werden interessiert befühlt, auch Holzhäuser, Futter- und Wasserschalen, die Schlafhäuser,

das Zeitungsknüllpapier, schließlich die Igel-Boxen selbst.

Die erste Klasse aus der Blindenschule gab der nächsten Klasse weiter, dass immer Knüllpapier für die Igelschlafhäuser gebraucht wird. Die nächsten Kinder brachten gleich ein paar Säcke „Geknülltes“ mit. Die Pädagogen hatten die Idee, den Bau von Igelhäusern im Werkunterricht für

einen Schülerwettbewerb anzumelden.

In einer Gruppe verabschiedete sich ein Schüler bei mir mit einer kräftigen Umarmung und den Worten: „Das war schön! Machen Sie weiter so! Ich wünsche Ihnen ganz viel Kraft dazu!“

Nicht nur die Schüler, sondern auch die Igelhaus-Mitarbeiter haben dazu gelernt: So schreibt man Igel in Blindenschrift:



„Tierschutz“ drei Jahre im Grundgesetz

Gekürzter Nachdruck der Pressemitteilung des DTHW

Der 12. Juni 2002 war ein großer Tag für den Tierschutz. Mit der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit entschied der Deutsche Bundestag, den Schutz der Tiere als Staatsziel in die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland aufzunehmen. Um diese Grundgesetzänderung haben zahlreiche Tierschutzorganisationen in ganz Deutschland lange gerungen.

Drei Jahre danach soll die Frage beantwortet werden, was diese Staatszielbestimmung tatsächlich für den Tierschutz bedeutet.

Eine Grundgesetzänderung bringt noch keine Veränderung, bringt kein Umdenken bei denen, die sich über die Rechte der Tiere bedenkenlos und oft auch skrupellos hinwegsetzen. Grundrechte sind zunächst ein Signal für all diejenigen, die mit Tieren umgehen, die von Tieren leben, für die Bürokratie, die in ihrem Handeln auf die Einhaltung der Grundrechte zu achten hat und für die Rechtsprechung, die den Grundrechten Geltung verschaffen soll. Sie setzen aber nicht nur ein Signal, sie sind Richtschnur unseres Denkens und Handelns. Grundrechte entfalten ihre Wirkung erst dadurch, dass sie aktiv „gelebt“ werden.

Dem Tierschutz geht es aber wie einigen anderen Grundrechten: Sie haben nahezu ausschließlich deklaratorische Bedeutung; zwar stehen sie mit ihren Aussagen im Gesetz, aber Wirkung entfalten sie kaum. Immer noch wird dem Tierschutz Hohn gesprochen bei der in Deutschland verbreiteten intensiven Massentierhaltung. Nach wie vor werden Tiere eingepfercht in Lastwagen quer durch die Lande gefahren und leiden entsetzliche Qualen.

Tiere sollen geschützt werden, aber wer kann dieses Recht der Tiere einklagen? Alle Verbände und Einrichtungen, die sich dem Tierschutzgedanken verpflichtet

fühlen, können weiterhin nur auf Missstände hinweisen, können sich zum Anwalt der Tiere machen, ohne deren Rechte einklagen zu können. Daher ist ein Verbandsklagerecht unabdingbar, um überall dort, wo der Schutz der Tiere missachtet wird, dem im Grundgesetz verankerten Recht auch Geltung verschaffen zu können.

Drei Jahre nach Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz ist die nüchterne Bilanz zu ziehen, dass zwar ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan wurde, man aber leider der Idee, die Situation der lebenden Tiere zu verbessern, nicht merklich näher gekommen ist.

Knicks - Wallhecken in Schleswig-Holstein

Von Birgit und Werner Hansen, Neumünster

Knicks sind Erdwälle, bepflanzt mit den verschiedensten Sträuchern und Büschen. Aus dem Landschaftsbild Schleswig-Holsteins sind diese Wallhecken als prägende Landschaftselemente in dem waldarmen Bundesland nicht mehr wegzudenken. Mit Ausnahme der Marsch (Westküste) sind die Geest und das ostholsteinische Hügelland von den Knicks durchzogen, die heutzutage unter Schutz gestellt sind. Sie strukturieren das weite flache Land, sind für Wirtschaft und Ökologie von Bedeutung und bilden einzigartige Biotope für die Fauna und Flora Schleswig-Holsteins.

Geschichte:

Die heutige Kulturlandschaft Schleswig-Holsteins entstand im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert. Die Flur aus Äckern, Wiesen und Weiden, auf mageren Böden auch aus Heideflä-

Jahrhunderts regional die ersten Verordnungen zur Anlage von lebenden Wallhecken. Entscheidend für das Landschaftsbild Schleswig-Holsteins war jedoch 1766 der Befehl des damals herrschenden Dänenkönigs

großen Baumwurzeln (Stubben). Das Erdreich zum Bedecken des Kerns schaufelte man von den Feldern daneben, wodurch sich beidseitig Gräben bildeten. Diese grenzten die Viehweiden ab und dienten außerdem zur Entwässerung. Die Wallhänge wurden mit Grassoden bedeckt. Die Wallkrone bepflanzt man meist zweireihig mit diversen Sträuchern, dazwischen setzte man Bäume, meist Eichen. Um die Zaunfunktion der Knicks zu fördern, wurden Bäume und Sträucher auf vielfältige Weise miteinander veflochten. Junge elastische Schösslinge wurden seitlich angeritzt, herabgeknickt und in der Erde verankert. Daher stammt die Bezeichnung

wuchsen senkrecht nach oben, es entstanden harfenartige Gebilde. Vereinzelt kann man noch heute diese alten Zaunstrukturen als so genannte „Knickharfen“ antreffen.

Zusammensetzung:

Ein Knick ähnelt der Struktur zweier zusammengerückter Waldränder. Zum Bepflanzen der Knickkrone nahm man heimische Gehölze verschiedenster Arten aus der unmittelbaren Umgebung. Abhängig von den regionalen Unterschieden von Boden und Klima kann man in Schleswig-Holstein 85 verschiedene Knicktypen unterscheiden. Ein „bunter Knick“ entstand dadurch, dass man einheimische Ge-



© Inke Rabe, Flintbek

chen, durchsetzt mit Gebüschgruppen, Waldinseln, Sümpfen und Gewässern wurde damals von den Bauern eines Dorfes gemeinsam genutzt. Die Wirtschaftsfelder waren nicht gegeneinander abgegrenzt, was die unerwünschte Folge hatte, dass das Vieh die Felder besuchte. Also wurden nach Aufhebung der Leibeigenschaft die Ländereien der Bauern vermessen und durch steile Erdwälle untergliedert. Diese bepflanzt man mit überwiegend dornigen Sträuchern. Dies war die Geburtsstunde der Knicks. Auf Druck der jeweiligen Regenten gab es bereits Ende des 17.

Christian VII., die Felder und Koppeln mit „lebendem Pathwerk“ einzuzäunen.

Die Anlage der Knicks in Schleswig-Holstein reichte bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Noch heute kann man am Knicknetz die historische Siedlungsstruktur erkennen: Auf großen Gütern gab es keinen Grund, große Flächen zu unterteilen. Die bäuerlichen Regionen jedoch sind dagegen auf Grund der kleineren Flächen sehr viel reicher an Wallhecken.

Anlage:

Der Kern eines insgesamt etwa 5,50 m breiten Knicks besteht zum Teil aus einzelnen Feldsteinen und aus



© Birgit & Werner Hansen, Neumünster

„Knick“. Die umgebogenen Schösslinge entwickelten sich zu einem dichten Zaungeflecht, die Seitentriebe

hölze in „bunter Reihenfolge“ auf die Wallkrone pflanzte.

Man findet Knicks, in denen Hasel-, Schlehen-,

Hainbuchen- und Brombeersträucher überwiegen, es aber zusätzlich viele andere Büschen wie Hundsrose, Schneeball, Weißdorn, Vogelkirsche etc. gibt. Andere Hecken bestehen vorrangig aus Hängebirke, Stieleiche und Zitterpappel, vermischt mit Schlehen, Rotbuchen, Brombeeren, Weißdorn und anderem mehr. An feuchten Stellen prägen Birken, Weiden, Erlen das Bild.

Um die Gehölze vor dem Verbiss durch das Weidevieh



© B. & W. Hansen, NMS

zu schützen, pflanzte man dornenreiche Sträucher wie Weißdorn, Schlehen, Brombeeren und Heckenrosen, insbesondere natürlich dort, wo keine Gräben die Weiden abtrennten.

Von besonderem ökologischem Wert sind „Doppelknicks“, auch „Redder“ genannt. Es handelt sich dabei um zwei Knicks, die auf beiden Seiten eines Fahrweges angelegt wurden und einen Hohlweg bilden. Nur wenige Redder schließen heutzutage einen Sandweg ein, meist sind die Wege befestigt. Naturbelassene Redder sind selten geworden und gelten daher als besonders schutzwürdig.

Auch eine große Vielfalt von Kräutern wächst auf den Wallhängen. Je nach Richtung des Knicks, ob von Nord nach Süd oder von Ost nach West verlaufend, bilden sich unterschiedliche

Biotope. Ist die eine Seite überwiegend trocken und warm, kann es auf der anderen Seite kühl und feucht sein, entsprechend unterschiedlich ist die Vegetation. In den breiten Reddern gedeihen oft Blumen, geschützt durch die Kronen der Gehölze.

Wirtschaftliche Bedeutung:

Neben der Funktion als Zaun dienten die Knicks von jeher der Holzgewinnung, vorwiegend schlug man Brennmaterial. Dazu wurden sie nach mehreren Wachstumsperioden „auf den Stock gesetzt“, das heißt, etwa eine Handbreit über dem Boden oder dicht über dem Stockauschlag abgeschnitten. Das Knickholz wurde zerkleinert und in Öfen verbrannt. Die kräftigen Bäume blieben beim „Auf-den-Stock-setzen“ des Knicks als sog. „Überhälter“ stehen. Erst wenn neue Bäume herangewachsen waren, durfte man die „Überhälter“ schlagen und für Bauholz oder Werkzeugherstellung verwenden.

Heute ist die Knickpflege ohne materiellen Gewinn, sie dient dem Erhalt der charakteristischen Landschaft Schleswig-Holsteins und hat ökologische Bedeutung für die heimische Flora und Fauna. Das dünne Holz kann heutzutage nach dem Schnitt geschreddert, kompostiert oder als Mulchmaterial in Gärten verwendet werden. Um die gesetzlich vorgeschriebene Knickpflege durchführen zu können, gibt es die Möglichkeit von Knickpatenschaften mit Naturschutzverbänden oder regionalen Gruppen.

Ökologische Bedeutung:

Die Wallhecken in Schleswig-Holstein haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den Ernteerfolg. Der Ertrag der Felder liegt in einem Abstand von bis zu 200 m von einem Knick um circa 15 % höher als auf anderen Flächen. Außerdem stoppen die Hecken die Bodenerosion.

Vor allem aber wurden die Knicks zu einzigartigen Lebensräumen für zahlreiche Tiere, Pilze und Pflanzen. Die Biotope fördern die Landschaftsvernetzung komplexer Lebensgemeinschaften, das biologische Gleichgewicht, und verringern „Schädlinge“ auf den benachbarten Äckern und auf dem Grünland. Abhängig von der Qualität und Vielfalt des Bewuchses können Knicks bis zu 7000 Tierarten beherbergen,

der, Füchse leben hier. Im Ostseeküstenbereich leben auf nur 1 km Knick-Länge bis zu 1600 Tierarten. Darunter sind auffallend viele Singvogelarten wie Goldammer, Heckenbraunelle und Dorngrasmücke. In Reddern kommen Tiere und Pflanzen vor, die vergleichbaren Waldstrukturen entstammen. Viele Tiere bevorzugen die große Menge dorniger Sträucher wie Schlehe, Weißdorn, Rosen und Brombeeren. Daher nisten auch zahlreiche Igel in Holsteins Wallhecken, finden Unterschlupf und reichlich Nahrungstiere, denn auch Laufkäfer, Raupen & Co. leben in den Knicks.

Schutz:

Wo in neuerer Zeit Stacheldrahtzäune die Viehweiden sicherten, verloren die Knicks ihre ursprüngliche Bedeutung. Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden sie zunehmend ausgedünnt.

Aber bereits im Jahr 1935 wurde die erste Wallheckenverordnung erlassen, die eine Beseitigung oder Beschädigung der Knicks verbot. Dennoch führten die Rationalisierung in der Landwirtschaft mit Vergrößerung von Anbauflächen (Flurbereinigung) sowie der Einsatz von Maschinen zur Zerstörung des Knicksystems. Die Knicks standen im

Weg und wurden beseitigt. Von 75.000 km Knicks im Jahre 1950 blieben nur circa 45.000 km.

Seit 1973 sind die Knicks in Schleswig-Holstein durch das Naturschutzgesetz des Landes unter Schutz gestellt.



© Georg Müller, Ganderkesee

darunter zahlreiche Insektenarten, Schmetterlinge, Schwebfliegen, Käfer und auch Amphibien wie Erdkröten. Kleinsäuger wie Mauswiesel, Spitzmäuse, Igel, Hermeline, Steinmar-

Ausblick:

Wer heute einen Knick anlegen will, braucht dazu viel Platz. Die Gesamtbreite einer solchen Wallhecke

beträgt etwa 5 m. Der Wall soll an der Sohle mindestens 2,50 m breit sein und eine Höhe von 1,50 m haben, die Kronenbreite beträgt min-

destens 1 m. Hinzu kommen auf jeder Seite ein brach liegender Streifen beziehungsweise ein Graben von je 1 m. Aber die Mühe lohnt

zur Erhaltung der Vielfalt von Pflanzen- und Tierwelt einer norddeutschen Kulturlandschaft!

Unterschlüpfе für Mecki im Garten

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Im Herbst denkt mancher Igelfreund daran, stacheligen Gartenfreunden einen Unterschlupf für den Winterschlaf anzubieten. Naturnahe Gärten bieten Nistmaterial und mancherlei natürliche Wohnstätte. Ein Igelhäuschen ist auch dort ein gutes zusätzliches Angebot. In aufgeräumten, eher sterilen Gärten, ist ein künstlicher Unterschlupf die einzige Möglichkeit, im grünen Wohnzimmer auch für Igel ein Nest zu schaffen. Wir haben uns für unsere Leser nach neuen Igelhäusern umgesehen.

„Albert-Einstein-Igelhaus“

In Laatzen bei Hannover, nicht weit vom Igelhaus der Vereine Pro Igel und IGSI e.V. gründete sich die Schülerfirma „Igelhaus AG“. Achtzehn

Leisten schraubt man auf beiden Seiten an, sie sorgen für die Stabilität. Im nächsten Arbeitsschritt wird die Dachpappe oben drauf genagelt. Sie hält Regen und Schnee ab. Zum guten Schluss führen die Jugendlichen eine Qualitätskontrolle durch, das Igelhaus soll ja fehlerfrei sein, um seine Schutzfunktion zu erfüllen.

Die Schüler möchten zwei



© Heike Philipps, Laatzen

Schüler bauten im Projektunterricht Igelhäuser – eine Idee wurde geboren. Die jungen Leute produzierten ein Modell, das mit Hilfe der Aktiven der Igel-Schutz-Initiative e.V. im Igelhaus Laatzen verbessert wurde. Das Igelhaus Laatzen nahm die Nisthilfen gerne ab, und so begann die Serienproduktion. Verschiedene Kleingruppen sind an der Herstellung beteiligt. So wird's gemacht:

Als Erstes werden die Front- und Heckplatten auf einer Schablone befestigt, die man mit je drei Leisten auf jeder Seite fixiert. Die

Fliegen mit einer Klappe schlagen: Ihnen ist am Schutz und Hilfe für Igel gelegen, natürlich wollen sie aber auch ein wenig dabei verdienen. Ein Igelhaus kostet 15,- EUR, der Bausatz nur 12,- EUR. Wer einen künstlichen Unterschlupf für Igel im Garten kaufen möchte, wird schnell und gut bedient von der Schülerfirma in Zusammenarbeit mit IGSI:

*Igel-Schutz-Initiative e.V.
im Igelhaus
Ohestraße 12
30880 Laatzen
Tel. 0511/233161
Fax 0511/221774*

„Igel-Ritz“

Diesen Unterschlupf für Igel im Garten produziert eine Keramikwerkstatt. Das schicke Igelhaus ist aus gebrannter Keramik mit einem hohen Schamottezuschlag.

Nach Aussage des Herstellers ist es dauerhaft frostfest, nimmt keine Feuchtigkeit an und gibt keine ab. Also soll dieses Haus eine allzeit trockene und sichere

reichlich Stroh aus.

Als Winterschlafhaus gedacht, muss das Igel-Ritz unbedingt gut isoliert werden. Dann erhält der Igel einen Nist- und Überwinterungsplatz als Angebot, wie etwa in Steinhöhlen oder unter Holzstöben. Beziehen kann man das „Igel-Ritz“ bei Gartencentern, im Office-Handel oder direkt beim Hersteller, der nach



© Keramische Werkstätten Denk, Coburg

Igelhöhle sein. Das Igel-Ritz verwittert nicht, es kann immer im Garten bleiben.

Man setzt es in eine Erdmulde, und bedeckt es mit dem Erdaushub. Zusätzlich kann zur Abdeckung Rindenmulch, Stroh, Ast- oder Buschwerk und Laub verwendet werden. Von innen polstert man die Höhle mit

Beratung durch Pro Igel auch einen größeren Igelunterschlupf mit versetztem Eingang herausbringen will:

*Keramische Werkstätten
DENK KG
Neershofer Str. 123 - 125
96450 Coburg
Tel. 09563 / 2028
Fax 09563 / 2020*



Johannes Brahms und der Rote Igel

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Johannes Brahms (1833-1897) war einer der einflussreichsten Komponisten des 19. Jahrhunderts. Sein Werdegang führte von Hamburg nach Wien. Die Geschichten, die sich um die Wiener Zeit ranken, machen neugierig auf den Menschen hinter der Musik. - Was verband den berühmten Musiker mit Igel?

Johannes Brahms wurde am 7. Mai 1833 in Hamburg geboren. Im Jahr 1862 kam er erstmals nach Wien, gab Konzerte und knüpfte freundschaftliche Verbindungen. 1869 reifte in

sich Tag für Tag in seinem Wiener Stammlokal, dem Gasthaus „Zum Rothen Igel“ sehen ließ und dort gern opulent tafelte. Das Restaurant am Wildpretmarkt bevorzugte er in seinem letzten

1913) zeichnete unter zahlreichen Bildnissen aus der Wiener Musikszene auch die bekannten Schattenrisse von Johannes Brahms auf dem Weg hin zu seinem „stacheligen Liebling“ – und



Brahms der Entschluss, sich fest in Wien anzusiedeln, wo er die Leitung des Wiener Singvereins übernahm. Ende Dezember 1871 bezog er in der Karlsgasse 4 eine Mietwohnung, die er bis zu seinem Tod beibehielt. Die Autoren des biographischen Werks „Johannes Brahms privat“ Kurt und Renate Hofmann, beschreiben Brahms als verschlossen und wortkarg, ja geradezu abweisend und sarkastisch – gar stachlig vielleicht? Unter Freunden und in geselliger Runde galt Brahms jedoch als ausgiebig genießender und humorvoller Gast, der

Jahrzehnt, er lud zahlreiche seiner Gäste dorthin ein. Der Musikverleger Robert Lienau berichtet beispielsweise, dass Brahms im „Rothen Igel“ nicht nur eine eigene Künstlerecke hatte, sondern auch Spezialgerichte und im Keller ein eigenes Fässchen Tokajer...

Als Stammgast verbrachte Johannes Brahms auch den Weihnachtsabend im „Igel“, schreibt Josef Kromnitzer, der um 1880 in dem Lokal als Kellner arbeitete. So wurde der Igel zum „Markenzeichen“ des Komponisten. Der österreichische Silhouettenkünstler Otto Böhrer (1847-

zurück. Auf dem Weg zum Gasthaus geht der Igel voraus, heimwärts schleicht er hinterdrein. Diese Abbildung wurde im Lauf der Zeit geradezu ein Erkennungssymbol für den Komponisten: Ein Ersttagsbrief zum 150. Geburtstag im Jahr 1983 ziert Brahms mit seinem roten Igel, CDs bilden die Zeichnung als Cover ab, die Brahms-Festspiele in Lübeck wählten das Bild als Logo. Das legendär gewordene Wiener Gasthaus „Rother Igel“ jedoch gibt es heutzutage (leider) nicht mehr.

Pro Igel informiert rund um Igel, Igelerschutz und Igelhilfe im Internet unter www.pro-igel.de

Bestellen Sie auch unsere Veröffentlichungen online!

Impressum

Das Igel-Bulletin, offizielle Publikation des Vereins Pro Igel e.V., erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Redaktion:
Monika Neumeier
Ulli Seewald
Lindenhofweg 50,
D-88131 Lindau/B.
Fax 08382/24332 oder
0251/2841895
Tel. 0251/324783 (abends)
E-Mail: redaktion-igelbulletin@pro-igel.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Heike Philipps, Laatzen

Druck:
Printec Offset
D-34123 Kassel

Bankkonto:
Pro Igel e.V.
Sparkasse Hannover
BLZ 250 501 80
Konto 133 213

Für EU-Auslandsüberweisungen:
BIC/Swift-Code: SPKHDE 2H
IBAN:
DE20 2505 0180 0000 1332 13

Geschäftsstelle:
Pro Igel -
Verein für integrierten
Naturschutz Deutschland e.V.
Lilienweg 22
D-24536 Neumünster
Tel. 0180-5555-9555
Fax 04321/939479
E-Mail:
geschaeftsstelle@pro-igel.de

Internet:
<http://www.pro-igel.de>

Der Nachdruck (auch auszugsweise) nicht namentlich gezeichneter Artikel ist nur mit Einverständnis der Redaktion gestattet, bei namentlich gezeichneten Artikeln nur mit Einverständnis des Autors.

Redaktionsschluß für 35/2006:
28.02.2006

Auflage: 7000 Ex.
ISSN 1437-8671